Alciphrons Briefe.

Erstes Buch.

Aus dem Griechischen übersetzt

von

J. F. Herel.

Altenburg,

in der Richterischen Buchhandlung 1767.

Vorrede.

Ich werde mit meinen Lesern nur wenige Augenblicke zu sprechen haben. Meine Absicht ist es, ihnen einen schönen Geist aus dem Alterthume zu empfehlen; eine Arbeit, die mir, wenn ich anders gut gewählt habe, weit weniger Mü-

he kosten muß, als wenn ich mit schmeichelndem Stolze den Werth eines eigenen Werkes zu erheben suchen würde, und den Kunstrichter auf Rechnung des Publikums mir zum Freunde zu machen.

Einige Griechen versuchten es, die Sitten und den Charakter ihres Volkes in erdichteten Briefen auszudrücken, die verschiedene Personen und Handlungen aus dem gemeinen Leben zum Gegenstande hatten. Welches Feld für einen Schriftsteller von Talenten, seine Känntniß des menschlichen

chen

chen Herzens und der Leidenschaften zu zeigen, und mit feiner Satire, mit ausgesuchten Zügen, mit Beobachtung des wahren und anständigen, seinen Stoff auszuschmücken! Und doch waren diese Versuche nicht alle von gleichem Werthe. Entweder hatte damals der gute Geschmack bereits einen Theil seiner Vollkommenheit verlohren, oder es sollte Griechenland nur mit einem Luciane den gegründeten Neid seiner witzigen Nachahmer rege machen. Statt der Vorschrift, der Natur beständig getreu zu seyn, verwechselten sie manchmal ihre

edle Einfalt mit einer gekünstelten Sprache, die durch gehäufte Gegensätze und gezwungne Metaphern bald ermüdend wird, und beweißt, daß sich ihre Verfasser nicht immer in die Lage der Personen zu versetzen gewußt haben, die sie schreiben ließen. Ihre Helden sprechen bisweilen zu gelehrt und sinnreich, als man es von ihrer Einsicht fordern darf. Die Begierde, eine moralische Wahrheit vorzutragen, verleitete sie, solche an Orten anzubringen, wo sie die Wirkung aller schönen Stellen haben, die zur Unzeit glänzen sollen, — daß man sie oh-

ne Aufmerksamkeit überläuft. Ihre Pflicht wäre es gewesen, den Leser unvermerkt die Wahrheit eines versteckten Satzes empfinden zu lassen, nicht, mit der Mine eines trocknen Schulweisen ihn unterrichten zu wollen.

Aber alle diese kleinen Fehler, die zum Glücke nicht allgemein sind, werden durch häufige und zum Theil grosse Schönheiten ersetzt. — Darf ich es gestehen, daß ich mit einiger Verwunderung wahrnahm, wie wenig man noch unsere Landesleute mit diesem Felde des griechischen Witzes bekannt gemacht habe, sie, die man

mehr als einmal die Grazien eines Anakreons und Theokrits kennen lehrte? Sollten diese Schriftsteller nicht Verdienste genug besitzen, um auch in unserer Sprache Leuten von Geschmack angenehm zu werden, und nicht bloß dem Gelehrten und Sprachforscher brauchbar zu bleiben? — Genug, ich wage es, den Anfang damit zu machen, und vielleicht findet mein Unternehmen bey Freunden und Kennern des Schönen einige Nachsicht. Ich wählte den Alciphron, weil ich an demselben mehre Vorzüge, und weniger Vorzüge als an den übrigen zu bemerken glaubte. Seine Erfindungskraft

ist reich und fruchtbar, seine Einbildung lebhaft, und er weiß die Kunst, uns in das Interesse der Personen, die er schreiben läßt, zu ziehen, und in Aufmerksamkeit auf ihre kleine Begebenheiten zu erhalten. Er ist fast durchgehends korrekter als Aristänet, sein Nachahmer; man vermißt bey ihm den übertriebenen süßen Ton, der in diesem herrscht, und seine Schilderungen sind weit richtiger, und mit größerer Känntniß der Welt und der Sitten gemacht. Ich werde mich bemühen, nächstens in einer besondern lateinischen Abhandlung diesen Unterschied genauer anzugeben, und über-

haupt von dem Werthe der griechischen Briefsteller meine Gedanken zu entdecken.

Noch ein Wort von der Arbeit meiner Uebersetzung selbst! Vielleicht ist es genug gesagt, wenn ich den Wunsch äußere, daß sie der Sorgfalt, die ich darauf gewendet, nicht überall gänzlich entsprechen möge. Meine vornehmste Sorge war, das Schülerhafte sowol, als das Ungetreue nach Möglichkeit zu vermeiden; zwo Klippen, an welchen manche Uebersetzer so leichtlich verunglücken. Sie sollte die Farbe des Alterthums nicht verliehren, und eben so wenig mit neuge-

borgtem Flitterwerke täuschen. Die Erfahrung hat mir gezeigt, wie viele Schwierigkeiten ein Uebersetzer zu bekämpfen habe, der das Genie einer Sprache, wie die griechische, und die Kraft ihres Ausdrucks in eine andere übertragen will, ohne seinen Autor zu verstellen, und dieses wird mich entschuldigen, wenn nicht alle Briefe die Leichtigkeit eines Originals im Ausdrucke besitzen können. Uebrigens habe ich mich der Berglerischen, als der besten Ausgabe, bedient, und bey schweren oder verderbten Stellen bin ich den wahrscheinlichsten Meinungen der Kunstrichter, oder meinen eignen

Muth-

Muthmaßungen gefolgt. — Ich überlasse diesen Versuch meiner Uebersetzung der Beurtheilung der Kunstrichter nicht anders, als mit Vergnügen. Ist er unglücklich, so überhebt ihr Ausspruch mich einer vergeblichen Mühe, und den Leser eines fortgesetzten Verdrusses. Ist er aber erträglich, so wird doch ihr freundschaftlicher Tadel mir das Fehlerhafte im Stile überhaupt, und die einzelnen falschen oder matten Stellen entdecken, und wie sehr würde dadurch die Folge meiner Arbeit gewinnen müssen!

Alciphrons Briefe.

Erstes Buch.

I.

Eudius an den Philoskaphus.

Die stürmische See hat sich endlich heute zu unserm Vortheile geleget. Drey Tage dauerte der Sturm fort, und die Nordwinde breiteten sich von den Vorge-

bürgen

bürgen her mit Ungestüm über das Meer aus. Die erschütterte Flut schwärzte sich, und das Wasser schäumte, indem die Wellen von allen Seiten her übereinander stürzten, und bald an die Klippen anprellten, bald aber durch ihre Schwehre in sich selbst zerbersteten. Hier war unsere Arbeit gänzlich gehemmt; wir begaben uns in die Hütten am Ufer, machten von einigen gesammleten Trümmern Holz, welche die Schifsbauleute iüngst von den gefällten Eichen zurückgelassen, Feuer an, und verwahrten uns damit gegen die durchdringende Kälte. Endlich kam der vierte Tag herbey, ein wahrer Tag der Halcyonen,

wie ich aus der Heiterkeit des Himmels ſchließe, und mit ihm Glück und Reichthum im Ueberfluß für uns. So bald die Sonne aufgieng, und ihre erſten Strahlen auf dem Meere glänzten, ließen wir ſchnell den kleinen Nachen, der neulich auf das Land gebracht wurde, in die See. Wir verſahen uns mit Netzen, und fiengen unſere Verrichtung an. Nicht weit vom Lande wurde ausgeworfen. Ha! welche ungeheure Menge Fiſche zogen wir nicht! Beynahe hätte das ſchwer beladene Netz ſelbſt die Korkſtücken mit ſich in die Tiefe gezogen. Den Augenblick kamen die Fiſchverkäufer, mit dem Tragholze über den

Schultern, woran auf beyden Seiten Körbe hiengen, herbey, sie bezahlten unsere Waare mit baarem Gelde, und eilten nach Athen aus Phalerus zurücke. Alle diese Leute waren wir im Stande zu versehen; ja wir brachten noch überdies unsern Weibern und Kindern eine ziemliche Menge Fische von schlechterer Gattung nach Hause. Sie werden sich hiervon nicht nur einen, sondern bey einfallendem Sturme verschiedene Tage erhalten können.

2.

Galenus an den Kyrton.

Umsonst ist alle unsere Arbeit, o Kyrton! Bey Tage quält uns die Sonnenhitze, zu Nachts durchfischen wir das Meer beym Fackelscheine, und bey allen diesen schütten wir, nach dem Sprüchworte, die Eymer in die Fässer der Danaiden. Eitle und unersprießliche Beschwerlichkeit! Weder Nosselfische, noch Pelorische Muscheln stillen unsern Hunger, und bey allen diesen fordert uns unser Herr, beydes, die Fische und das daraus erhobne Geld ab. Noch nicht mit diesem

Gewinnste zufrieden, unterläßt er es nie, unsern kleinen Kahn auf das sorgfältigste durchzusuchen. Neulich schickten wir aus Munichien den Hermon (du kennst den Jüngling) mit Fischen für seine Tafel hin. Durch diesen giebt er uns den Befehl, ihm Schwämme und Wolle, die am Gestade wächst, zu liefern. Ehe er seine Anforderung wiederholt, verläßt Hermon seine Last Fische, er verläßt uns und den Kahn, und schlägt sich mit einem Ruderschifgen zu einigen Seeleuten aus Rhodus. Und auf diese Art mußte unser Herr einen guten Sklaven, wir aber einen getreuen Mitarbeiter verliehren.

3.

3.

Glarkus an Galatheen.

Wie glücklich lebt man doch auf dem festen Lande, und welcher Sicherheit genießt man nicht bey dem Feldbau! Mit Recht nennen die Athenienser das Erdreich das wohlthätige, da es uns Geschenke darreicht, auf die sich Leben und Erhaltung gründet. Wie grausam ist im Gegentheil das Meer, und welcher Gefahr ist nicht die Schiffarth ausgesetzt? Mein Urtheil ist richtig, es bezieht sich auf Erfahrung und Unterricht. Einstens wollte ich zu Athen Fische verkaufen. Da

hörte ich einen barfüßigten, todtenbleichen Weltweisen, dergleichen sich um Poecile aufhalten, einen kleinen Vers hersagen, der die blinde Verwegenheit der Seefahrer bestrafte. Wie er sagte, soll er aus einem gewissen Aratus, der die Gestirne gut verstunde, genommen seyn. Die Stelle weiß ich nicht mehr vollkommen; So viel ich mich noch erinnere, lautete sie so: Ein dünnes Holz hält blos den Abgrund auf. Warum wollen wir uns also, geliebtes Weib, nicht der klugen Vorsicht bedienen, auch noch ietzt späte die nahen Gränzen des Todes zu fliehen? Wir haben Kinder; können sich diese gleich, weil

wir arm sind, von uns keine großen Vortheile versprechen, so sollen sie uns doch die glückliche Unwissenheit der tobenden Wellen und der Gefahren des Abgrunds verdanken. Unser Beyspiel soll sie unterrichten, sich von dem Ackerbau zu nähren, und an einem sichern und ruhigen Leben Geschmack zu finden.

4.

Kymothus an Tritonis.

So sehr die See von dem Lande unterschieden ist, so ungleich ist das Verhältnis zwischen uns, deren Aufenthalt auf dem Meere ist, und dem Einwohner

der Städte und Dörfer. Entweder sie verrichten ihre bürgerliche Geschäfte in dem Bezirke der Mauern, oder wenn sie sich auf den Feldbau legen, so erwarten sie die reichen Früchte ihres Feldes zu ihrem Unterhalte ganz ruhig. Unser Leben hingegen ist nur auf dem Wasser, uns ist das Land tödlich, und wir gleichen den Fischen, welchen das Athmen in der Luft unerträglich fällt. Welcher Wahnwitz überfällt dich also, meine Frau, daß du das Ufer und dein Gespinste verlässest, und die Stadt zu wiederholten malen besuchest, um in Gesellschaft des reichen Atheniensischen Frauenzimmers die Oschophorien und

die Lenäischen Feste zu begehen? Das heißt wenige Bescheidenheit und Klugheit zeigen, und für sein Bestes sorgen. Zu solchem Endzweck hat dich dein Vater aus Aegina, dem du deine Geburt und Erziehung zu danken hast, keinesweges an mich verheyrathet. — Hat die Stadt so viele Reize für dich, so lebe wohl, und trenne dich von mir. Liebst du aber das Seeleben, so bedenke dein Bestes, kehre zu deinem Mann zurück, und vergiß die verführerischen Schauspiele in Athen auf ewig.

5.

Naubatus an den Rhothius.

Du schmeichelst dir ganz alleine reich zu seyn, weil du meine Tagelöhner durch Erhöhung ihres Lohns an dich lockest. Die Sache fällt dir leicht. Ein glücklicher Zug brachte dir iüngst eine Menge feiner Goldstücke vom Darius zu, welche vielleicht Ueberbleibsel des Salaminischen Seetreffens sind. Vielleicht sank dort ein persisches Schif mit seiner Mannschaft und aufhabenden Schätzen zu Grund, als Themistokles, des Neokles Sohn, zu unserer Voreltern Zeiten, das große Sieges-

zeichen, wegen der besiegten Barbaren errichtete. Ich meines Orts bin mit dem nothdürftigen Unterhalte, den mir die tägliche Handarbeit erwirbt, zufrieden. Du hingegen, besitzest du Reichthümer, gut, nur must du darum nicht andere kränken, und dich deines Vermögens zu Ausübung niederträchtiger, sondern vielmehr edler und gemeinnütziger Handlungen bedienen.

6.

Panope an den Euthybulus.

Du hast mich, Euthybulus, nicht a.. eine verächtliche und aus dem gemeinen Pöbel entsprossene Person geeh-

licht. Ich bin von våterlicher und måtterlicher Seite von gutem Geschlechte. Sosthenes, aus dem Stirischen Stamme, war mein Vater, und meine Mutter, Damophile. Diese verabredeten und knůpften unsere Ehe, die zu Erzeugung ächter Kinder abzielen sollte, unter Versicherung ihrer såmtlichen Verlassenschaft. Nunmehro reizen dich deine herumschweifende Blicke, und deine zügellose Neigung zu den Wollůsten der Liebe, mir und unsern Kindern zur Schande, Galenen, Thalaßions Tochter, die sich aus Hermione hier gesetzt, zu lieben. Dieses Mådchen ist würklich zum Verderben verliebter Leute in den

Piräeischen Hafen angelangt. Die iungen Fischer am Meere besuchen sie, und ieder macht ihr verschiedene Geschenke. Sie nimmt sie an, und verschlingt alles, gleich der Charybdis. Du allein überschreitest in deiner Freygebigkeit deinen Fischerstand, und niemal fällt es dir ein, ihr etwan nur Marniden oder Barben zu bringen. Als ein Mann bey Jahren, der schon lange verheyrathet, und ein Vater ziemlich erwachsener Kinder ist, schickst du ihr Milesische Zeuche, Sicilische Kleider,' ia selbst goldenes Geschmeide zu, in Meynung, deine Nebenbuhler zu vertreiben. Entweder entschließe dich, diese beleidigende Auf-

führung abzulegen, und deiner Weichlichkeit und ausschweifenden Liebe zu den Mädchen Einhalt zu thun, oder sey versichert, ich verfüge mich zu meinem Vater nach Haus. Er wird mich nicht ohne Hülfe lassen, sondern dich wegen deines üblen Betragens gegen mich gerichtlich belangen.

7.

Thalassius an den Pontius.

Ich überschicke dir hier eine Psitta, einen Sandalium (*), einen Schwerdfisch und fünf und dreyßig Purpurmuscheln, gieb mir dafür zwey Ruder, weil die

(*) Gewisse Arten von Seefischen.

die meinigen zerbrochen sind. — Geschenke, die sich Freunde untereinander machen, sind eigentlich bloße Vertauschungen. Wer frey und ohne Umstände etwas verlanget, erklårt dadurch, daß er das Seinige mit seinen Freunden, und auch hinwieder das Ihrige gemeinschaftlich zu besitzen glaubt.

8.

Erkolymbus an Glaucen.

Unentschloßne Leute pflegen den Ausspruch ihrer Freunde begierig zu erwarten. Schon öfters vertraute ich meine Verlegenheit den Winden an, weil ich

es bey dir, meine gute Frau, niemals wagte: nun aber will ich mich doch dir entdecken, und dich bitten, mir einen guten Rath nach deinem Befinden mitzutheilen. Höre einmal die Umstände, in welchen du urtheilen sollst. Unsere Sachen stehen, wie du weißt, ungemein schlecht, und der Unterhalt fällt uns äußerst schwer, weil die See fast keine Fische mehr liefert. Das Ruderschif, so du hier siehest, und mit so vielen Ruderknechten versehen ist, ist ein Koryzisches, und seine Mannschaft Seeräuber. Unter Versprechung ansehnlicher und fortdaurender Vortheile verlan-

gen sie mich zum Theilhaber ihres kühnen Anschlages aufzunehmen. Ich gestehe es, das versprochne Gold und das Kleid reizen mich gewaltig; aber ein Mörder zu werden, und meine Hände, die das Meer bisher von Kindheit auf von allen Ungerechtigkeiten rein bewahrte, mit Menschenblute zu beflecken, das ist mir unmöglich. Und doch ist es auf der andern Seite hart, und unerträglich, in beständiger Armuth zu leben. — Die Entscheidung stehet in deinen Händen, wie ich wählen müsse; wohin du, meine Frau, dich einmal wenden wirst, dorthin werde ich folgen, denn der Rath, den uns Freunde ertheilen,

pflegt öfters unsre zweifelhafte Entschliessungen auf einmal zu bestimmen.

9.

Aegialeus an den Steuthion.

Ich Unglücklicher! Wie widrig laufen nicht meine Sachen, recht, wie man sagt, wie es dem Mandrobulus gieng. Welch schlechtes Vergnügen, wenn man seine Waaren um geringe Scheidemünze verkaufen muß, um sich damit seinen Unterhalt zu verschaffen! — Es ist hohe Zeit, mein lieber Steuthion, daß du mir zu meinem Vortheil behülflich bist; Glaube mir, ich bin erkenntlich, so gut es meine

ne Fischerey auf dem Meere erlauben wird. Ich wünschte nämlich, durch deinen Vorspruch zu einem oder dem andern reichen Bürger, dem Erasikles aus dem Sphettischen, oder dem Philostratus aus dem Cholargischen Stamme, den Zutritt zu erhalten, damit ich ihnen meine Fische in Körben zum Verkauf bringen darf. Ich bin versichert, man hat außer der Bezahlung iährlich an dem Bacchus- oder Apaturienfeste, einige Geschenke von ihnen zu erwarten. Außer dem können sie mich auch für der verhaßten Gewalt der Polizeybedienten sicher setzen, die zur Vermehrung ihres Gewinnstes stille und furchtsa-

me Leute täglich beleidigen. — Nicht etwan der Ruf, nein, die Erfahrung hat gelehret, daß ihr Tischfreunde bey iungen und reichen Personen vieles auszurichten im Stande seyd.

10.

Cephalus an den Pontius.

Du siehst es, das Meer hat bereits angefangen in Bewegung zu gerathen; eine dichte Schwärze hat sich über den Himmel ausgebreitet, und von allen Seiten her ist alles mit Wolken überzogen. Die Winde stoßen mit Ungestüm zusammen, und drohen ieden Augenblick, die

See umzukehren; selbst die Delphinen verkündigen einen nahen heftigen Sturm; sie hüpfen in die Höhe, und schwimmen auf der Fläche des vollen Meeres leicht hinweg. — Wie die Sternenkündiger sagen, so soll der Stier am Himmel in kurzem aufgehen. — Leute, die sich mit Vorsatz für der Gefahr schützen, überstehen sie gröstentheils sicher und glücklich; allein es giebt andere, die sich aus Verzweiflung freywillig den Wellen, und ihr Steuerruder dem Schicksaale überlassen. Daher hört man auch, daß einige an dem Maleischen Vorgebürge, andere in der Sicilischen Meerenge, und wieder andere in

dem Lycischen Meere, von den Wellen fortgerissen, gestrandet, oder gesunken sind. Die Kapharische Küste ist bey einem gefährlichen Sturme nicht vortheilhafter für die Schiffe, und eben deswegen wollen wir auch bis an die Ufer dieses Vorgebürges herumfahren, so bald sich die ungestümme Fluth gelegt hat, und die Luft heiter geworden ist. Vielleicht treffen wir irgendwo den Ueberrest eines Schifbruchs, einen ausgeworfenen Körper an, laßt uns dessen Begräbnis besorgen. Nie bleiben Wohlthaten unbelohnt, sollte auch schon auf die Handlung nicht sogleich die Vergeltung folgen. Der innerliche Beyfall hat dennoch

noch außer dem zu hoffenden Gewinnste viele lebhafte Reize für das Herz, besonders, wenn man diese Gütigkeit an seinen verstorbenen Mitbürgern erweiset.

II.

Thynnaus an den Skopelus.

Mein guter Skopelus, hast du schon diese höchst angenehme Zeitung vernommen? Die Athenienser sind gesonnen, eine Flotte außer Land zu schicken, und den Krieg zur See zu führen. Parolus und Salaminia, die schnellsten Schiffe gehen voraus, und stechen bereits in die See, nachdem sie die Aufseher, die den Ort und

die Zeit der Abfarth bestimmen sollen, eingenommen haben. Die übrigen Schiffe, so die Armee selbst fassen, brauchen eine beträchtliche Menge Ruderknechte, die eine hinlängliche Erfahrung besitzen, Wind und Wellen zu begegnen. — Was ist hier zu thun, liebster Freund, sollen wir fliehen oder bleiben? Von dem Piräeus, Phalerus und Sunium, bis an die äußersten Bewohner von Gerastus wirbt man alles an, was vom Seeleben Handwerk macht. Wie würden aber wir im Stande seyn, im Treffen zu stehen, und bewafneten Männern zu gehorchen, wir, denen nicht einmal die bürgerlichen Streitig-

tigkeiten bekannt sind? — Da ich also unter zweyerley harten Umständen wählen mußte, entweder mit Hintansetzung Weib und Kinder zu fliehen, oder mein Leben dem Schwerd und Meere zu gleicher Zeit bloß zu stellen, so schien mir die Flucht das beste zu seyn, weil ich mir von meinem längern Aufenthalte nichts gutes versprechen konnte.

12.

Nausibius an den Prymnäus.

Es war mir noch unbekannt, wie sehr die reichen atheniensischen jungen Leute an der Wollust und den weichlichsten

Vergnügen Geschmack finden: Als aber neulich Pamphilus und seine Freunde meinen Kahn mietheten, um bey stiller See herumzufahren, und an dem Fange Theil zu nehmen, da lernte ich, welche ausgesuchte Ergötzungen sie sich auf dem Meere verschaffen können. Die hölzerne Sitzplätze in der Barke waren ihm zuwider, er nahm also sein Lager auf einigen ausländischen Tapeten und Decken, und versicherte, es fiele ihm ohnmöglich, wie der Pöbel auf dem bloßen Verdecke zu liegen. — Wahrhaftig, er muß die Bretter für rauher als Stein halten! Darauf bat er uns, das leinwandne Seegel des

Schattens wegen auszuspannen, weil ihm die Sonne schlechterdings unerträglich wäre. Unerträglich? — nicht bloß wir Fischer, sondern überhaupt alle Leute, die keine große Reichthümer besitzen, wärmen sich bey aller Gelegenheit mit vielem Vergnügen an der Sonne, denn das Meer und ein brennender Frost, das ist beynahe einerley. — Doch Pamphilus fuhr nicht alleine oder blos in Gesellschaft seiner Freunde, eine Menge vorzüglich schöner Mädchen begleitete sie, und iedes darunter verstund die Musik. Eines hies Krumatium, diese blies die Flöte, eine Erato, beschäftigte sich mit der Harpfe, und

eine andere, Crepis, lies die Cymblen tönen. — Und so ward nun mein Kahn ganz voll Musik; Gesänge und Vergnügen erfüllten das ganze Meer. Mir nur allein brachte dieses keine Freude. Verschiedene meiner Zunftgenossen, besonders der verdrüßliche Glaukias, waren mir mit ihrem Neide beschwerlicher als ein Telchine (*). Doch die erfolgte gute Bezahlung heiterte mich wieder auf; ich liebe itzt seine Lustbarkeiten, die er zu Schiffe anstellt, und wünsche, daß sich aufs neue

ein

(*) Gewisse Leute, die wegen ihres verdrüßlichen Charakters zum Sprichworte wurden.

ein junger Mensch, der sich so freygebig und kostbar aufführt, bey mir einstellen möge.

13.

Auchenius an den Harmenius.

Bist du im Stande, mir Hülfe zu leisten, wohlan, so eröfne es mir, ohne meine Umstände andern Leuten zu entdecken, wo nicht, so must du verschwiegener als ein Areopagite seyn. Ich will dir einigermaßen meinen Zustand erzählen. Die Liebe, die mich auf einmal ergriffen, erlaubt mir nicht von der Vernunft geleitet zu werden. Diese Leidenschaft ver-

drängt bey mir alle gesetzte Entschließungen beständig. Auf eine unbegreifliche Weise hat sie sich in mich, einen armen Fischer, der kaum seinen dürftigen Unterhalt erwirbt, gewaltsam gesenkt; sie hat sich ohne Nachlaß feste gesetzt, und ich brenne eben so stark, als die reichen und liebenswürdigen Jünglinge. Ich, der ich sonst die weichlichen Sklaven der Liebe belachte, ich bin nun ganz von ihr eingenommen; ich wünsche verehlicht zu seyn, und stelle mir den Hymenäus, Terpsichorens Sohn, im Geiste vor. Mein geliebtes Mädchen ist unter den Fremdlingen, die aus Hermione zu meinem Unglück, ich

weiß nicht wie, in den Piräeus ankamen. Es ist mir zwar unmöglich, ihr ein Heyrathsguth zu geben, ich schmeichle mir aber, wenn ich mich als einen rechtschafnen Fischer zeigen werde, einen schicklichen Bräutigam für sie abzugeben, wenn anders ihr Vater nicht im äußersten Grade wunderlich ist.

14.

Enkymon an den Haliktypus.

Als ich neulich am Ufer von Sunium ein altes, durchlöchertes Netz erblickte, so fragte ich, wem es gehöre, und warum es hier läge, da es von einer allzu,

starken

starken Last geborsten, und auch durch die Länge der Zeit zerrissen war. Man antwortete mir, vor vier Jahren sey es deine gewesen, dann wäre es an eine verborgene Klippe gerathen, und mitten in den Maschen entzwey gerissen. Weil du es von der Zeit an, weder ausbessern, noch wegnehmen wollen, sey es liegen geblieben; dann als ein fremdes Gut habe es niemand von den Nachbarn anzurühren begehrt. Nicht nur diese Leute, sondern auch du, der vormalige Besitzer, haben folglich sich ihres Rechts darauf begeben. Ich bitte dich also um etwas, das durch das Alter verdorben, und eigentlich nicht

mehr

mehr dein ist. Du wirst dich zu diesem Geschenke bereitwillig finden lassen, das du bereits dem Untergange bestimmt hast, und dir also nicht den geringsten Schaden bringt.

15.

Haliktypus an den Enkymon.

Ist es doch ein Sprüchwort: Des Nachbars Auge ist gehäßig und neidisch! — Was hast du dich wohl um das meinige zu bekümmern? Und warum hältst du das für dein Eigenthum, was mir zu vernachläßigen gefallen hat? Halte deine Hände, noch mehr aber deine unersättliche Neigungen zurücke, und lasse dich die hef-

tige Begierde nach fremden Sachen nicht darzu verleiten, unrechtmäßige Gefälligkeiten zu erbitten.

16.

Enkymon an den Haliktypus.

Ich habe nichts von dir verlanget, was du eigentlich hast, sondern was du nicht hast. Du willst auch dieses nicht einmal einem andern vergönnen? Gut; so besitze immerhin dasienige, dessen Eigenthum in der That nichts mehr würkliches ist.

17.

Evsagenus an den Limenarchus.

Der verzweifelte lesbische Kundschafter! das Meer, schrie er, wäre größtentheils dunkel, und in einer zitternden Bewegung, es müsse sich ein ganzer Haufe Thunnfische oder Pelamiden nähern. Wir glaubten ihm, und fiengen beynahe den ganzen Meerbusen mit dem Netze ein. In kurzen verließen uns schon die Kräfte, und die Last war größer, als man sonst von einem Zug Fische vermuthen konnte. Voll Hofnung riefen wir einige Nachbarn herbey, und versprachen mit ihnen zu theilen,

wenn sie uns den Fang und die Arbeit gesellschaftlich erleichtern würden. Endlich, nach vieler ausgestandenen Mühe, zogen wir des Abends späte ein ungeheures Kameel heraus, das bereits faulte, und von Maden wimmelte. Ich wollte dir diesen Fang erzählen, nicht um dir Gelegenheit zum Spotte zu geben, sondern damit du sehen kannst, durch welche mannigfaltige Streiche das Schicksaal mich Unglücklichen zu bekämpfen suche.

18.

Euplous an den Thalasseros.

Wahrhaftig, dich muß entweder dein Glück zu Ausschweifungen verleiten, oder du bist deiner Vernunft beraubt! Du liebst, wie ich höre, eine Sängerinn, du besuchst sie zu deinem Unglücke, und setzest darüber dein tägliches Geschäfte, das Fischen, gänzlich beyseite. Der rechtschafne Nachbar Sosias hat mir diese Nachricht ertheilt. Er ist ein Mann, der die Wahrheit aufrichtig liebt, der sich noch nie verleiten ließ, eine Unwahrheit zu sagen. Das ist eben der Sosias, der

von den kleinen Fischen, die er im Garn fängt, die wohlgeschmackte angenehme Brühe zu kochen weis. — Sage mir doch, wer hat dir in der Musik die diatonische, chromatische und euharmonische Tonfügung gelernt, denn wie er sagt, verstehest du auch diese? — Die Schönheit des Mädchens und ihre Musik hat dich wohl also beedes gleich stark entzückt? — Höre doch auf, dein Geld auf dergleichen Sachen zu verwenden, sonst wirst du dich von solchem entblößen, und statt des Meeres auf dem festen Lande Schifbruch leiden, ja, die Wohnung dieser Sängerinn wird dir so gefährlich, als immermehr der kalydonische

donische Meerbusen, oder das Tyrrhenische Gewässer werden (*). Dann ist es hier umsonst, die Kratais, bey Scyllens zweitem Anfalle, anzurufen.

19.

Thalasseros an den Euplous.

Mein guter Euplous, deine Ermahnung ist bey mir vergebens angebracht. Es ist mir gänzlich unmöglich, diesem Mädchen zu entsagen, da ich dem

(*) Die Mutter der Scylla, welche Homer seinen Ulysses anrufen läßt, um ihre Tochter von einem wiederholten Anfalle auf sein Schif zurückzuhalten.

mächtigen Winke des Gottes folge, der mit Fackel und Bogen bewafnet ist. Die Liebe ist uns Fischern ia ganz eigen und verschwistert; die Göttinn, die aus dem Meer entsprang, gebahr diesen Knaben, und also ist Amor von mütterlicher Seite der unsrige. Von ihm verwundet, genieß ich am Meere des Umgangs meiner Geliebten, und glaube, daß ich in ihr eine Panope oder Galatee, die reizendsten der Nereiden, besitze.

20.

Thermolepyrus an den Ocimon.

O kläglisches Schicksal, das uns widerfuhr! Andern Gästen wurden die ausgesuchtesten Leckerbissen und Leber, die wegen ihrer Zärte und Fettigkeit dem Thaue gleichte, vorgesetzt, und uns speißte man mit schlechtem Muße; sie tranken chalybonischen, wir hingegen verdorbenen, eßighaften Wein. — Mächtige Götter, und ihr Geister, die ihr unsre Schicksaale leitet, wendet doch einmal dieses unbillige Geschicke, und erhaltet nicht einige Menschen nur in ununterbrochener Glückseligkeit,

keit, unterdessen, daß ihr andere auf immer zum Hungerleiden verdammet! — Das ist einmal der gewaltsame Lauf des Verhängnisses. An uns, deren Glücksumstände schlecht und geringe sind, übt es allezeit seine Ungerechtigkeiten aus.

21.

Konoposphrantes an den Jscholimus.

Die Hofnung war vergeblich, die ich mir von dem jungen Polykritus gemacht hatte. Ich glaubte, er würde nach dem Tode seines Vaters sein Vermögen zügellos verschwenden, und es durch Schmausereyen und den Genus des Vergnügens

gnügens in unserer und der schönsten Mädchen Gesellschaft entweder ganz oder doch grőstentheils erschöpfen. Nun, da der Alte todt ist, speißt er des Tages ein einzigmal ganz spåte, erst wenn die Sonne bereits untergehen will. Dann speißt er nicht etwan theure Gerichte, nein, Brod von dem öffentlichen Markte, und wenn er sich einen recht frohen Tag machen will, schlechte halbverdorbene Oliven zum Beyessen. Ich weis nicht mehr, was ich anfangen soll, da mir eine so schöne Hofnung fehl schlägt. Wann der Erhalter selbst jemand, der ihn ernährte, vonnöthen hat, wie wird es erst dem gehen, der von ihm

seinen Unterhalt erwartet? Das ist eine gedoppelte Beschwerlichkeit, mit einem Hungerleider umzugehen. Lebe wohl!

22.

Eubulus an den Gemellus.

Eine Torte, die den Nahmen von dem Sicilier Gelon führet, war gerade vor mir auf der Tafel aufgesetzt. Ihr Anblick allein entzückte mich, und immer stand ich in Bereitschaft, sie zu verschlucken; allein das verzog sich erstaunlich lange, denn das Gebackene war mit allerley andern Konfekte, als Pistazienfrüchten, Datteln und ausgeschälten Nüssen umlegt. Al-

les dieses schaute ich mit feindlichen Bli-
cken an; ich wartete nur mit brennendem
Verlangen, wenn ich mich einmal über
die Torte würde hermachen können. Zum
Unglück zauderte man entsetzlich, den Nach-
tisch anzurühren, und das unaufhörliche
Herumgehen des Bechers verursachte al-
lerhand Hinderniß und Aufschub. End-
lich als wenn man es abgelegt hätte, meine
Begierde zu quälen, so reinigte hier einer
die Zähne mit einem Splitter von dem
darinnen sitzenden zasrigten Reste der Spei-
sen; ein anderer legte sie zurücke, und zeigte
mehr Lust zu schlafen, als an den Tisch zu
denken; dort schwazten einige miteinander,

und an nichts dachte man weniger, als diese angenehme Torte nach meinem sehnlichen Wunsche zu verzehren. Zuletzt sahen die Götter, wie ich glaube, mein schmachtendes Verlangen mitleidig an, und ließen mich die Torte nach langen Bestreben kosten. Ich versichere dich, dieses Vergnügen ergötzte mich nicht so sehr, als mich der lange Verzug mit Verdrusse gequälet hat.

23.

Platylämus an den Erebintholeon.

Noch niemals stunde ich in dem attischen Gebiete einen so strengen Winter

aus.

aus. Die Winde, die schnell abwechselnd, oder vielmehr verwirrt untereinander weheten, stießen mit Heftigkeit auf uns, auf welches ein dichter häufiger Schnee fiel. Der Boden ward bedeckt, eine gewaltige Menge häufte sich, nicht an der Oberfläche hin, sie stieg in die Höhe, daß man kaum die Hausthüren öfnen und die Strassen unterscheiden konnte. Ich hatte, du kannst es leicht begreifen, kein Holz, nicht das geringste von brennbaren Sachen im Vermögen, und der Frost drang mir durch Mark und Bein. Hier gerieth ich auf eine Erfindung, sie wäre des Ulysses würdig, — ich entschloß mich geschwinde, in

die Schwitzkammern oder Kamine der Bäder zu laufen. Aber auch da machten mir meine Zunftgenossen, die hier in Menge waren, den Zutritt unmöglich; denn auch sie mußten der Armuth, der nämlichen Gottheit, Strenge empfinden. So bald ich merkte, daß für mich hier kein Platz sey, rannte ich in des Thrasybulus Bad, in einem Privathause, und fand es unbesetzt. Mit zwey Stücken kleiner Münze machte ich mir den Badeknecht zum Freunde, und so wärmte ich mich, bis auf den Schnee das Eiswetter folgte, und der Frost die Steine aneinander befestigte, da das nasse darzwischen gefror. Die strenge

Kälte

Kälte ließ nach, und die gelindern Sonnenblicke erlaubten mir, mich wieder frey herauszubegeben, und ohne Beschwerlichkeit meine Gänge zu verrichten.

24.

Amnion an den Philomoschus.

Der Hagel hat meine Saaten mit Gewalt getroffen und verwüstet, und ich weiß keine Rettung für den Hunger, weil ich aus Mangel am Gelde kein ausländisches Getraide einzukaufen im Stande bin. Du hast, wie ich höre, noch einigen Vorrath von der letzten reichen Erndte übrig. Leihe mir doch zwanzig Scheffel,

fel, damit ich mich, meine Frau und Kinder retten kann. So bald die Früchte gerathen, werde ich es in eben dem Maaße, ja, wenn ein glückliches Jahr kommt, mit einem Ueberschusse erstatten. Lasse doch deine guten Nachbarn, die leider! in betrübte Umstände gerathen sind, nicht ohne Hülfe.

25.

Evstolus an den Elation.

Da das feste Land meine Handarbeit nicht hinlänglich belohnet, so bin ich entschlossen, mich dem Meere und Wellen anzuvertrauen. Leben und Tod ist uns ja ein=

einmal von dem Verhängnis bestimmt; umsonst ist es, dem tödtlichen Geschicke zu entfliehen, wenn man sich auch in eine Zelle sorgfältig verschließen wollte. Die Würkung dieses Tages bleibt feste gesetzt, und das Schicksal ist unvermeidlich. Unser Leben hängt also nicht von dergleichen Sachen ab; sondern das Glück ist es, das der Austheilung desselben vorsteht. Es gab Leute, die ihren Tod frühzeitig auf dem Lande fanden, und andere, die zur See ein langes Leben erreichten. Ueberzeugt von dieser Wahrheit, will ich mich zur Schiffarth wenden, und mit Winden und Wellen in Gesellschaft leben. Es ist besser

aus dem Bosporus und Propontis mit neuerworbenen Schätzen nach Hause zu kommen, als auf einem Feldstücke um Athen in Schmuz und Trägheit armselig zu leben.

26.

Agelarchides an den Pytholaus.

Liebster Freund, die Wucherer in der Stadt sind doch recht abscheuliche Leute. Neulich brauchte ich Geld, weil ich wegen eines Landgutes in Kolonus im Kaufe stund. Da hätte ich nun zu dir oder einem andern Nachbarn vom Lande gehen sollen, aber ich weiß nicht, was mir fehl-

te,

te, daß ich mich an die Thüre des Martius verfügte, wohin mich ein Bürger aus der Stadt führte. Hier traf ich einen alten Mann voller Runzeln an, der die Augenbraunen zusammen zog, und ein altes, beschmuztes, von Motten und Würmern halbzerfreßnes Papier in der Hand hielt. Anfänglich redete er mich kaum an, eine Ansprache ist nicht viel besser, als eine Einbuße, mochte er wohl denken, iedoch als ihm mein Begleiter sagte, ich brauchte Geld, so frug er, wie viele Talente ich verlangte. Ich äusserte mein Erstaunen über diese ausschweifende Frage, er aber verachtete den Vortrag ohne Umstände,

und ließ seinen Unwillen deutlich blicken. Dennoch gab er mir die verlangte Summe, und verlangte meine Verschreibung, in welcher schwehre Zinnsen über das Kapital ausgemacht, und mein Vermögen zum Pfand eingesetzt wurde. — Ich bleibe dabey, die Leute, die sich beständig mit Zahlpfennigen und Rechnen an den Fingern beschäftigen, sind ungemein gefährlich. — Gütige Schutzgötter des Landmannes, laßt mich doch ins künftige weder Wolf noch Wucherer weiter erblicken.

27.

Anicetus an Phoebianen.

Du fliehst mich, Phoebiane, du fliehst mich, ob du gleich erst vor kurzen mein ganzes Feld an dich gebracht hast. Was fehlt dir wohl noch, das du nicht als einen Theil meines Vermögens besitzest. Sind nicht die Feigen, die frischen Käse, das Paar Hüner, und die übrigen leckerhaften Sachen alle ein Geschenke von mir? Auf solche Art hast du mich, nach dem Sprüchworte, gänzlich gestürzt, und mit Gewalt zum Sklaven gemacht, ohne jedoch meine brennende Liebe einiger

Aufmerksamkeit zu würdigen. Lebe wohl, und fliehe mich nur immer. Ich werde deine Verachtung mit Schmerzen zwar, aber dennoch mit Standhaftigkeit ertragen.

28.

Phoebiane an den Anicetus.

Eine Nachbarinn, die sich in Geburtsschmerzen befand, hatte mich eben zu sich holen lassen, und schon war ich im Begriff, mit dem nöthigen Geräthe mich auf den Weg zu machen. Plötzlich fährst du auf, willst mit Gewalt meinen Hals zu dir ziehen, und mich küssen. Unnützer,

elen=

elender Alter, hörst du niemals auf, uns junge blühende Mädchens, gleich einem feurigen Jüngling, mit deiner Liebe zu verfolgen? Hat man dich nicht von den Feldarbeiten bereits abgedankt, weil du schon reif zur Grube bist? Worzu also diese zärtlichen Blicke, diese Seufzer? Höre auf damit, elender Cekrops, und erinnere dich selbst an deine Beschaffenheit.

29.

Glycera an Bacchis.

Menander hat den Entschluß gefaßt, eine Reise nach Korinth zu machen, um den isthmischen Spielen beyzuwoh-

nen. Meinen Beyfall findet dieser Gedanke nicht. Dir ist es bekannt, was es heiße, einen so zärtlichen Geliebten auch nur kurze Zeit zu entbehren; aber ich hatte kein Recht, ihm davon abzurathen, da das öftere Reisen seine Gewohnheit eben nicht ist. Kann ich ihm wohl bey seinem Aufenthalt alldort meine Empfehlung ertheilen, oder darf ich ihm solche gar versagen, da er deine Gewogenheit sich zu erwerben wünscht? Das würde mir, versichert, von deiner Seite eine kleine Eifersucht zuwegebringen, denn ich kenne unsere wechselsweise genaue Vertraulichkeit. Ja, liebste Freundinn, ich bin nicht sowohl dei-

netwegen, denn deine Denkungsart ist für deine würkliche Bestimmung zu edel, als wegen Menandern in Unruhe. Seine verliebte Zärtlichkeit ist ausserordentlich, und bey einer Bacchis kann auch der finsterste Mensch unmöglich gleichgültig bleiben. Die Muthmaßung bleibt mir nur allzuwahrscheinlich, daß diese Reise nicht weniger, um mit dir bekannt zu werden, als der isthmischen Spiele wegen, angestellt worden sey. — Misbilligst du vielleicht meinen Verdacht? Verzeihe, mein Schatz, dieser Eifersucht, die uns Mädchen so eigen ist. Es ist für mich keine Kleinigkeit, einen Liebhaber, wie Menan-

der ist, zu verliehren. Zudem, sollte sich zwischen mir und ihm einiger Kaltsinn, einige Zwistigkeit ereignen, so würde ich mir es gefallen lassen müssen, auf dem Schauplatze von einem Chremes oder Diphilus die bittersten Vorwürfe anzuhören. Ich werde dir unendlichen Dank wissen, wenn er mit den nehmlichen Gesinnungen in meine Arme zurücke kömmt, die er noch bey seiner Abreise hegte. Lebe wohl.

30.

Bacchis an den Hyperides.

Wir Mädchens insgesamt bezeugen dir hiermit unsere Dankbarkeit; nicht

eine

eine einzige ist, die in einem geringern Grade, als Phryne selbst, verpflichtet. Sie alleine betraf zwar die gefährliche Rechtssache, die der boshafte Euthias angesponnen hatte, die Gefahr aber war vollkommen gemeinschaftlich. Würden wir unsere Geliebten fruchtlos um Geschenke bitten, würden wir als Freundinnen der Götter angeklagt werden, so bald wir unsere Gunstbezeugungen freygebigen Liebhabern zuwenden, o, denn hätten wir den besten Grund, unsre Lebensart aufzugeben, und uns weder selbst, noch andre durch unserm Umgang Verdrüslichkeiten auszusetzen. Nun aber wollen wir aufhören, über den Zu-

stand

stand buhlerischer Mädchen aus diesem Grunde zu murren, weil Euthias sich als einen ungetreuen Liebhaber gezeigt hat; er sey uns inskünftige vielmehr doppelt reizend, weil Hyperides unser gefälliger Freund ist. — Deine Menschenliebe verdient in der That das blühendste Glück. Du hast eine würdige Freundinn dir zum Vortheil errettet, und uns ihrentwegen zu dankbarlichen Gefälligkeiten zum voraus verpflichtet. Würdest du Phrynens Schutzrede noch überdieß schriftlich abfassen, o, dann wollten wir Mädchens in der That dir eine goldne Bildsäule aufrichten, in welchem Theile Griechenlands du es verlangen würdest.

31.

Bacchis an Phrynen.

Der Antheil, liebste Freundinn, den ich an deiner Gefahr nahm, war nicht so stark, als den ich nun an den Vergnügen nehme, daß du von einem boshaften Liebhaber getrennet bist, und an dem Hyperides einen aufrichtigen Geliebten gefunden hast. Ich bin überzeugt, daß diese Rechtssache für dich eine glückliche Begebenheit gewesen sey. Nicht bloß in Athen, nein, in ganz Griechenland hat diese Streitigkeit deinen Nahmen ausgebreitet. Der Verlust deines Umgangs wird den Euthias

sattsam bestrafen; er scheint mir aus natürlicher Unbesonnenheit die Gränzen der Eifersucht unter Verliebten nur im Zorne überschritten zu haben. Sey versichert, er liebt dich gegenwärtig heftiger, als selbst Hyperides. Dieser letztere verlangt ohne Zweifel in Rücksicht auf seine Vertheidigung mit einer gewissen Hochachtung angesehen zu werden, und sich kostbar zu machen; ienen aber feuert der widrige Ausgang seines Processes noch heftiger zur Liebe an. Mache dir immer auf seine Bitten, seine Demüthigungen und häufige Geschenke auf das neue sichere Rechnung. — Aber, liebstes Mädchen, vergieb hierinnen

nen

nen unsern Vortheilen ia nichts, und laß dich des Euthias flehentliches Anhalten nicht erweichen, wenn man nicht denken soll, Hyperides habe in dieser Sache eine schlechte Wahl getroffen. Glaube es nicht, wenn man dir sagt, der Redner würde nichts ausgerichtet haben, wenn du nicht das Kleid aufgerissen, und den Richtern den entblößten Busen gezeiget hättest. Eben seine Vertheidigung war es, die dich in Stand setzte, diesen Streich in dem gelegenen Augenblicke anzubringen.

32.

Bacchis an Myrrhina.

Nein, bey der mächtigen Venus! möchtest du doch niemals eines vollkommenen Geliebten theilhaftig werden! möchtest du doch deine Tage in Gesellschaft des Euthias zubringen, der itzt deine ganze Hochachtung besitzet! — Mädchen, wie unglücklich macht dich diese Thorheit, dieses zuversichtliche Vertrauen auf eine so nichts bedeutende Schönheit! Das ist ja ganz begreiflich, daß er Phrynen, mit Hintansetzung einer Myrrhina, lieben wird. Scheint es doch, du habest dem Hyperides deine

Em=

Empfindlichkeit zu erkennen geben wollen, weil er gegen dich etwas kaltsinnig war. Er hat eine Geliebte, die seiner würdig ist, und du hast einen Liebhaber, der sich ganz artig für dich schickt. Bitte ihn nur um ein Geschenke, du wirst gleich erfahren, daß du entweder die Schifsmagazine angezündet habest, oder die Gesetze verletzest. — Die Wahrheit zu sagen, du bist uns allen verhaßt, die wir die Liebe mit edlern und menschenfreundlichern Gesinnungen verehren.

33.

Thais an Thessalen.

Nie hätte ich das geglaubt, daß ich mich mit Euxippen nach einer so großen Vertraulichkeit iemals entzweyen würde. Ich bin nicht geneigt, ihr die verschiedenen Gelegenheiten vorzurücken, in welchen ich ihr, bey ihrer Ankunft aus Samos, nützliche Dienste leistete. Genug, daß ich gegen den iungen Pamphilus unerbittlich war, blos weil er bereits mit ihr in Bekanntschaft gerathen zu seyn schien, und du weißt es, welche Geschenke er mir machte. So artig erwiedert sie nun mei-

ne Gefälligkeit, und sucht sich damit bey der verwünschten Megara beliebt zu machen! Auf diese hatte ich zwar wegen des Stratons schon längst einigen Verdacht geworfen; was aber iene anbelangt, so vermuthete ich aus ihren Beschimpfungen eben nichts ungewöhnliches. Man begieng das Ceresfest, und die ganze Gesellschaft war, wie gewöhnlich, die Nacht über bey mir. Hier setzte mich Euxippens Bezeigen in Verwunderung. Ihr höhnisches Gelächter mit Megaren, und ihre Spöttereyen entdeckten mir ihre Feindschaft, und dann sang sie noch öffentlich Liederchen auf den Geliebten ab, der mir

ungetreu wurde. Das alles rührte mich eben nicht sehr. Endlich aber vergaß sie allen Wohlstand, und machte auf mich wegen der Schminke beissende Anspielungen. — Ihre Sachen müssen wohl sehr schlecht stehen; es scheint, sie besitze nicht einmal einen Spiegel. Denn wüßte sie, daß ihre Gesichtsfarbe dem Okergelb gleich käme, sie würde mich nicht beschuldigen, ich wäre ungestalt. — Mein Kummer hierüber ist nur geringe. Ich wünsche blos meinen Verehrern, nicht aber einer Megara oder Euxippe zu gefallen. Die Affengesichter! Deinen fernern Tadel zu vermeiden, das wär allein die Ursache meines

nes Geständnisses. Keine beissende Spöttereyen, keine Beschimpfungen, nein, Streiche, die sie weit empfindlicher kränken werden, sollen mich rächen. — Göttin der Rache, erfülle meine Wünsche!

34.

Thais an den Eythydemus.

Seitdem es dir eingefallen, dich der Weltweisheit zu widmen, so bist du ein ehrwürdiges Männgen, das die Augenbraunen bis über den Scheitel hinauf zieht. Gezwungen in dem Betragen, ein Buch in der Hand, so steigst du in die Akademie vor meinem Hause vorbey, gleich

als wenn du es mit keinem Auge iemals angeblickt hättest. Welche Thorheit, liebster Eythydemus! ist es dir unbekannt, was iener finstre Sophist mit seinen Unterredungen, die bey euch so viele Bewunderung erregen, für ein feiner Mann ist? Wie lange glaubst du wohl, daß er mich schon mit seinen Liebserklärungen quält? Gegenwärtig ist seine Leidenschaft würklich der Herpyllis, Megarens Bedienten, gewidmet. Damals verwarf ich seinen Antrag, denn aller Sophisten Gold schien mir weit geringer, als das Vergnügen, in deinen Umarmungen zu schlummern. Aber nun, nun will ich ihm Gehör ge-

ben, weil er an der Trennung unsers Umgangs Ursache zu seyn scheint. Ist es dir gefällig, gut, so will ich einmal Abends dich augenscheinlich überführen, daß diesen hochweisen Lehrer, diesen Mädchenfeinde — der Genuß gewöhnlicher Wollüste gar nicht zu befriedigen im Stande ist. Unbesonnener Jüngling, das sind lauter Possen, lauter Künste, sich Ansehen und Zuhörer zu erwerben. Glaubst du denn, daß ein Mädchen und ein Sophiste eben so verschiedene Dinge sind? Vielleicht nur in so ferne, daß wir uns nicht einerley Mittel bedienen, die Leute auf unsere Seite zu bringen, denn unser gemeinschaftli-

cher Endzweck ist ia, Geld zu verdienen. Dabey aber hegen wir weit gesittetere und frömmere Grundsätze. Wir läugnen keine Götter; denn wir glauben unsern Geliebten, wenn sie uns bey denselben ihre Treue zuschwören. Wir verlangen von den Mannspersonen keine unnatürliche Verbindungen mit Schwestern und Müttern, wir wollen nicht einmal, daß sie mit andern Mädchens, als uns Bekanntschaft machen sollen. Das ist wahr, die Ursachen der Wolken, die Eigenschaften der Atomen, dergleichen wissen wir freylich nicht, aber kannst du uns deswegen den Vorzug vor den Sophisten absprechen?

Ich selbst nahm an dem Unterricht und den Gesprächen verschiedener dieser Leute meinen Antheil. — Niemand, der uns Mädchens besucht, beschäftigt sich mit den leeren Einbildungen, den Staat zu verwirren, und sich der Herrschaft zu bemächtigen. Er trinkt zur Morgenzeit, er berauscht sich, und überläßt sich bis neun oder zehn Uhr der Ruhe. In der Auferziehung junger Leute geben wir ihnen vollends nichts nach. Vergleiche, wann du willst, Aspasien und den Sophisten Sokrates, und erwäge denn, welches von ihnen beiden bessere Leute gebildet habe. Du wirst finden, ein Perikles ist der Schüler von

ihr, und ein Kritias der seinige. — Fort mit dieser Thorheit, mit diesem verdrüslichen Betragen, geliebtester Eythydem, so schöne Augen sind nicht zu finstern Blicken gemacht. Komme, besuche deine Geliebte, wie ehemals, da du oft aus dem Lycen kamst und dir den Schweis abtrocknetest. Dann wollen wir, vom Weine begeistert, uns von der reizenden Wahrheit, daß die Wollust der Endzweck der Dinge sey, wechselsweise überführen. Ich versichere dich, meine Stärke in der Philosophie wird dir hier deutlich in die Augen leuchten. Die Gottheit räumt unserm Leben nur wenig Augenblicke ein; Willst

du sie wohl auf råzelhafte nichtsbedeutende Dinge unvermerkt verschwenden?

35.

Simalion an die Petala.

Ich würde dein stolzes Bezeigen gegen mich keiner Unbilligkeit beschuldigen, woferne dir das einiges Vergnügen oder Ansehen bey deinen Verehrern versprechen könnte, wenn ich mich zu wiederholtenmalen an deine Thüre begebe, und meine Klagen bey den Mädchens ausschütte, die man an glücklichere Liebhaber abschickt. Ich weis es, der Schritt, den ich mache, ist nur fruchtlos; aber sey versichert, wenige

nige deiner Geliebten würden bey dem Verlust deiner Zärtlichkeit sich so traurigen Empfindungen, als ich, überlassen können. Zwar schmeichelte ich mir, der Wein, den ich gestern Abends bey dem Euphronius in Menge trank, würde mir einige tröstende Linderung verschaffen, und die nächtlichen Sorgen zerstreuen; allein ich erfuhr gerade das Gegentheil. Meine Leidenschaft wurde noch heftiger angefacht, ich weinte, ich schluchste laut, und die Gefälligsten aus der Gesellschaft trugen Mitleiden mit mir, da ich mich unterdessen den übrigen lächerlich machte. Eine geringe Erleichterung, ein Trost, der aber bereits

zu verschwinden scheint, bleibt mir noch übrig. Es ist das kleine Geschenke, das du unter dieser traurigen Klage beym Schmaus aus den Locken rissest und mir zuwarfst, zum Zeichen, daß meine überschickten Geschenke dich doch nicht alle beleidigen. — Noch einmal, findest du daran dein Vergnügen, wohl, so geniesse meines Kummers, erzähle ihn den Freunden, die gegenwärtig glücklicher als ich sind; vielleicht werden sie sich in kurzen gleichfalls dem Schmerze überlassen müssen, wenn sie ein ähnlich Schicksal empfinden. — Möchten nur deine Bitten fähig seyn, Cytherens Unwillen über diesen Stolz zu besänfti-

sänftigen! — Schmähungen, Drohungen würden den Brief eines andern angefüllt haben, ich aber, ich flehe und demüthige mich noch. — Ja, Petala, meine Liebe ist von der äussersten Heftigkeit, steigt sie, so zittere ich für dem traurigen Beyspiel der Unglücklichen, die ihre Klagen an allzugrausame Schönen verschwendeten.

36.

Petala an den Simalion.

Wahrhaftig, das wünschte ich noch, daß ein Mädchen ihre Ausgaben mit Thränen bestreiten könnte! Recht prächtig wollte ich alsdann leben, denn du

würdest mir, das weis ich, einen reichen Vorrath davon gütigst überlassen. Itzt, leider! brauchen wir Gold, Kleidungen, Schmuck und Sklavinnen, die ganze Einrichtung unserer Lebensart hängt von diesen Dingen ab. Ich besitze kein Erbgütgen in Myrrhinus, ich habe keinen Antheil an den Silbergruben, blos kleine Geschenke und die Freygebigkeit unbesonnener Liebhaber, eine Sache, die erst nach vielem Jammern und Seufzen würksam wird, machen meinen Reichthum aus. Ein Jahr ist es bereits, seitdem ich mich in deiner Gesellschaft voll Verdruß befinde. Mein Kopf ist vom Putze entblößt, er hat diese

ganze Zeit über keinen Balsam nicht einmal gesehen, und in diesen alten groben Tarentinischen Kleidern gehe ich meinen Freundinnen recht zur Schande herum. In der That, ich vergrössere nichts. Und du glaubst wohl dennoch, ich fände bey deinem Umgang immer meinen Unterhalt? — Weinst du? Sey versichert, es soll nicht lange währen. Ohne einen Liebhaber, der mich beschenkt, müste ich ohne Umstände Hunger leiden. — Wie wenig Beyfall verdienen auch diese Thränen? Mächtige Venus! du liebst, sprichst du, und wünschest deine Geliebte zu besitzen; ohne sie wäre es dir ohnmöglich zu leben. Gut,

Gut, mein Freund, sind denn keine Becher in eurem Hause? Kannst du der Mutter kein Geschmeide, dem Vater kein eingegangenes Geld heimlich entwenden? Wie glücklich ist nicht Philotis! Die Grazien haben sie mit holdern Augen angeblickt. Welch ein Liebhaber ist nicht ihr Meneklides, der ihr ieden Tag ein neües Geschenke macht! das ist besser als weinen. Ich Unglückliche, ich habe keinen Liebhaber, sondern einen Leichensänger, der mir Kränzgen und Rosen, wie dem Grabe einer iungen Person schickt, und mich versichert, daß er die ganze Nacht geweinet habe. Kurzum, kannst du mich beschenken, so komme und

spare die Thränen, wo nicht, so behalte deinen Kummer für dich, ohne mir selbst damit beschwerlich zu fallen.

37.

Myrrhina an die Nicippe.

Diphilus bezeigt sich gegen mich vollkommen kaltsinnig; seine Neigung ist ganz der nichtswürdigen Thessala gewidmet. Bis gegen das Adonisfest stattete er noch von Zeit zu Zeit seine Besuche bey mir ab, um in meiner Gesellschaft zu schmausen, und die Nacht zuzubringen, allein schon damals äusserte er ein empfindlich stolzes Wesen, und verlangte eine besondere

sondere Aufmerksamkeit. Meistens kam er dann betrunken unter Begleitung des Helix, der sich bey mir die Zeit gerne vertreiben mochte, weil er in die Herpyllis verliebt war. Nun aber macht er gar kein Geheimnis daraus, daß er den Umgang mit mir völlig aufzugeben gesonnen sey. Vier ganze Tage zecht er schon in Lysis Garten mit Thessalen und dem verzweifelten Strongilion, der aus einem gewissen Grolle wider mich ihn mit dieser neuen Geliebten bekannt machte. Meine Briefe, das Hin- und Wiederschicken der Sklavinnen, alle dergleichen Versuche liefen fruchtlos, ohne Nutzen ab, ia, ich glau-

be sogar, sie haben seinen Stolz und die Lust, mich zu beschimpfen, noch vermehrt. Das einzige bleibt mir also übrig, daß ich die Thüre verschließe, wenn er einmal wieder die Nacht bey mir zubringen will, und ihn ganz unerbittlich abweise, wenn es ihm etwa einfiele, sich mit Thessalen zu entzweyen. Gemeiniglich bändigt die Verachtung den eklen Uebermuth. Ist aber auch dieses umsonst, alsdenn muß ich, wie bey einer heftigen Krankheit, ein stärkeres Hülfsmittel gebrauchen. Denn das wäre zu arg, nicht nur allein den Gewinnst, den ich von ihm ziehe, zu verliehren, sondern auch Thessalen zum Gelächter zu werden.

den. Du hast, wie du mir sagst, einen Liebestrank, den du öfters in deiner Jugend bewährt befunden. Dergleichen Mittel werde ich mich wohl bedienen müssen, seinen allzugroßen Stolz sowohl, als seine Neigung zum Trunke gänzlich bey ihm auszurotten. In ordentliche Friedenstraktaten will ich mich mit ihm einlassen, und auf eine überredende Weise weinen. — Die Rache des Himmels würde ihn treffen, wo er mich, seine zärtliche Geliebte, dergestalt verachten würde, — und andere solche Ausdrücke will ich erdenken und vorbringen. Hierauf wird der Boshafte mit einer vornehmen Mine kommen, —

er wird zu erkennen geben, meine heftige Liebe gegen seine Person erweiche ihn; — es sey ganz billig, daß er sich an die alte Zeit und unsere Bekanntschaft erinnere. — Des Helix werde ich mich zu gleicher Zeit bemeistern. Diese Mühe nimmt Herpyllis auf sich: — Wie wohl, wenn nur die Liebestränke nicht so sehr mißlich wären, und sich mit so traurigen Würkungen zu endigen pflegten. — Doch das ist meine geringste Sorge. Er muß schlechterdings entweder für mich leben, oder für Thessalen sterben.

38.

Meneklides an den Eythykles.

Sie ist dahin, o mein Eythykles, die liebenswürdige Bacchis, sie ist dahin. Nichts als häufige Thränen und das Angedenken der zärtlichsten Liebe, die die glücklichsten Folgen begleiteten, bleibt mir von ihr zurücke. — Nein, niemals werde ich meine Bacchis vergessen; niemals wird dieser Zeitpunkt erscheinen! — Mit welcher aufrichtigen Liebe erwiederte sie nicht die meinige! Man spräche richtig, wenn man sie eine lebendige Vertheidigung der Lebensart junger Mädchen nennte. Ja,

sie würden meinen Beyfall erhalten, wenn sie ihre Bildsäule in feyerlicher Versammlung in dem Tempel der Venus oder der Grazien aufrichten wollten. Ihr Beyspiel bewies, daß die von iedermann angenommenen Regeln, die Mädchen wären boshaft und falsch, alles ziele bey ihnen auf Eigennutz, man fände durch Geschenke stets Zutritt, sie verursachten ihren Geliebten alles mögliche Unglück, nichts als blosse Verläumdungen sind. Ihre Aufführung war schon hinlänglich, sich der ausgebreiteten Lästerung entgegen zu setzen. Du wirst dich an den Meder erinnern, der aus Syrien hieher kam, mit welchem Staate und

Bedienung er sich zeigte, und wie er ihr Verschnittene, Sklavinnen, und andere ausländische Kostbarkeiten anbot. Sie hörte den Vorschlag und verwarf ihn. Sie begnügte sich, mein geringes und gemeines Lager mit mir zu theilen; meine sparsame Geschenke befriedigten sie, und des Satrapens prächtige wurden mit Verachtung verworfen. Und wie schnöde wußte sie nicht den ägyptischen Kaufmann abzufertigen, der sich zu einer so beträchtlichen Summe erbot? — Gewiß, wie wird es möglich seyn, etwas vollkommneres, als sie, zu finden. Was für einen edlen Charakter hatte das Verhängnis mit der Be-

stimmung einer Lebensart verknüpft, die eben nicht die glücklichste ist? — Und nun, nun stirbt sie, sie verläßt mich, und Bacchis muß inskünftige das einsame Grab bedecken! Grausame Parcen! war es nicht billig, daß ich auch itzt, wie ehemals, mit ihr vereinigt ruhen sollte? Aber ach! ich bin noch am Leben, ich genieße meinen Unterhalt, und unterrede mich mit meinen Freunden! — Nun wird sie mich nicht mehr mit ihren holden Augen lächelnd anblicken, nicht mehr in sanfter Vertraulichkeit die Nächte mit ienen reizenden Scherzen zubringen. Nur neulich noch, Himmel! welche Sprache, welche Blicke!

welche bezaubernde Reize beseelten ihren Umgang! was für ein süßer und reiner Nektar träufte von ihrem Kuß! Ich glaube, die Göttinn der Ueberzeugung selbst hatte zu äußerst auf den Lippen ihren Wohnplatz aufgeschlagen. Ganz umgab sie der mächtige Gürtel der Venus, welche sie von allen Grazien begleitet, in sich begriff. — Sie sind dahin, die kleinen Lieder, die sie beym Schmaus sang; die Leyer, welche ihre Finger, dem Elfenbeine ähnlich, schlugen! Sie, die alle Grazien schätzten, liegt nun als ein gefühlloser Stein, liegt als Asche begraben. Die niederträchtige Megara, deren ausschwei-

fende

sende Räubereyen den unglücklichen Thragenes aus einem sehr schönen Vermögen so weit gebracht, daß er die Waffen ergreifen und sich in Krieg begeben mußte, die lebt, und Bacchis hingegen, die ihrem Geliebten zärtlich getreue Bacchis, stirbt. -- Liebster Eythykles, die Klagen, die ich gegen dich ausschüttete, haben mir das Herz etwas leichter gemacht. Von ihr zu reden und zu schreiben, ist für mich Wollust; denn nichts blieb mir von ihr, als das Erinnern, noch zurücke. Lebe wohl.

39.

Megara an Bacchis.

Dir allein hat es also geglückt, einen Liebhaber zu bekommen, den du mit solcher Zärtlichkeit liebst, daß es dir ohnmöglich fällt, einen Augenblick von ihm getrennet zu seyn? Was das nicht für eine wunderliche Aufführung ist! Mächtige Venus! Schon so lange hat dich Glycera eingeladen, denn uns sagte sie es schon bey dem Bacchusfeste, und doch kommst du, wahrscheinlich blos seinetwegen, nicht, und entschlägst dich des Umgangs deiner Freundinnen. Nun, du bist wahrhaftig

ein

ein ehrbares Mädchen, das seinen Gelieb-ten würklich liebt! Wie glücklich macht dich nicht dieser feine Lobspruch? Wir hin-gegen sind nur wilde, ausgelassene Buhle-rinnen. — Aber nur Geduld, (*) Phi-lo stützte sich auch nur auf einen Stab von Feigenholze. — Bey unsrer großen Göt-tinn, ich bin recht böse auf dich! Thessala, Myrrhina, Chrysium, Euxippe, alle wa-ren wir bey einander; selbst Philumene, die erst neulich geheyrathet, und so eifer-sichtig gehalten wird, schläferte ihren arti-gen

(*) Ein Sprüchwort der Griechen, den schlechten Ausgang einer fälschlich schmeichelnden Hofnung anzuzeigen.

gen Gemahl ein, und kam, zwar etwas späte, doch genug, sie blieb nicht aus. Du nur allein bewachtest deinen Adonis, damit ihn Proserpina nicht entführte, wenn du, seine Venus, ihn verlassen würdest. O! was war das nicht für ein Schmaus! (ich muß dir nur immer ein wenig wehe thun) was fehlte wohl seinen Reizungen? Da waren Lieder, Scherze, Balsam, Blumenkränze, Konfekt, und alles dauerte bis gegen Anbruch des Tages. Unser Lager war unter einigen schattigten Lorbeerbäumen aufgeschlagen. Du allein fehltest uns noch, sonst vermißten wir nichts. Schon öfters verschaften wir uns zwar

dergleichen Vergnügen, selten aber genossen wir es so vollkommen (*). Und so brachten wir nun die ganze Nacht hin; wir schimpften auf unsere Liebhaber, wir wünschten uns andere, weil doch die frische Liebe stets reizender ist, und berauscht verließen wir endlich den Platz. Nach vielen auf der Straße verübten Muthwillen beschmaußten wir noch den Deximachus in dem Goldgäßgen, gegen Agnos hinab, zunächst an des Menephrons Hause. Das macht, Thais ist in ihn auf das heftigste, und

(*) Die hier ausgelaßne Stellen werden Leser von feinem Geschmacke gewiß nicht vermissen.

und wahrhaftig, auch mit gutem Grunde verliebt. Der iunge Mensch hat ia erst neulich seinen reichen Vater geerbt. — Diesesmal wollen wir dir deinen Stolz noch verzeihen; am Ceresfeste aber werden wir bey Thessalens Liebhaber in Kolyttus unsern Schmaus halten, denn sie wird das feierliche Gepränge mit dem Adonis besorgen. Alsdenn must du ganz gewiß kommen, und dein Spielgeräthe, und deinen itzt so geliebten Adonis mitbringen. Unsere Liebhaber sollen der Lustbarkeit mit beywohnen. Lebe wohl.

40.

Philumene an Kriton.

Was nützt das ewige Schreiben, und dein Kummer? Kurz um: funfzig Goldstücken muß ich haben, keine Briefe brauche ich nicht. Liebst du mich, gut, so beschenke mich; bist du aber ein Geizhals, so falle mir nicht beschwerlich. Lebe wohl.

Verzeichnis der Briefe, so in diesem ersten Buche enthalten sind.

Seite

Eudius an den Philoskaphus 1
Galenus an den Kyrton 5
Glarkus an Galatheen 7
Kymothus an Tritonis 9
Naubatus an den Rhodius 12
Panope an den Euthybulus 13
Thalassius an den Pontius 16
Erkolymbus an Glaucen 17
Aegialus an den Steuthion 20
Cephalus an den Pontius 22
Thynnaus an den Skopelus 25
Nausibius an den Prymnäus 27
Auchenius an den Harmenius 31
Enkymon an den Haliktypus 33
Haliktypus an den Enkymon 35
Enkymon an den Haliktypus 36
Evagenus an den Limenarchus 37

Euplous

Verzeichnis der Briefe.

Euplous an den Thalasseros Seite 39
Thalasseros an den Euplous 41
Thermolepyrus an den Ocimon 43
Konoposphrantes an den Ischolimus 44
Eubulus an den Gemellus 46
Platylåmus an den Erebintholeon 48
Amnion an den Philomoschus 51
Evstolus an den Elation 52
Agelarchides an den Pytholaus 54
Anicetus an Phoebianen 57
Phoebiane an den Anicetus 58
Glycera an Bacchis 59
Bacchis an den Hyperides 62
Bacchis an Phrynen 65
Bacchis an Myrrhina 68
Thais an Thessalen 70
Thais an den Eythydemus 73
Simalion an die Petala 79
Petala an den Simalion 82
Myrrhina an die Nicippe 86
Meneklides an den Eythykles 91
Megara an Bacchis 97
Philumene an Kriton 102

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alciphron,

Alciphrons Briefe

Bd.: Erstes Buch

Altenburg 1767

A.gr.b. 516 n#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10234778-9
VD18 90793676